

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Sigaro will den Wortlaut der Depesche kennen, die König Humbert von Italien an den Kaiser Wilhelm gerichtet hat, nachdem letzterer seinen Besuch in Rom angekündigt hatte, und zwar soll dieses Telegramm wie folgt lauten: „Adem Du mir anzeigt, daß Ihr kommen werdet, Du und die Kaiserin, um unserer Hochzeit beizuwohnen, hast Du unsere nächste Begegnung unter die Auspizien einer theueren und frommen Erinnerung, die uns Glück bringen wird, stellen wollen. Ich danke Dir dafür aus dem Grunde meiner Seele. Es wird für uns, für Margarete und mich, eine Festfreude sein, Dich mit Deiner Frau in Rom zu sehen, wo Eure Anwesenheit in den Augen meines Volkes ein neues und sehr kostbares Band der intimen Freundschaft und des Bündnisses sein wird, das unsere Väter und unsere Kronen vereint. Noch einmal herzlichen Dank für diesen Beweis der Hingebung, der unserem Familienereignis so hohen Wert verleiht.“

\* Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes wegen Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht mitteleuropäischen Staaten die Zustimmung erteilt. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut: „Der Bundesrat wird ermächtigt, vom 1. April 1893 ab die für die Einfuhr nach Deutschland vertragmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auch Rumänien und Spanien gegen Einräumung angemessener Vorteile ganz oder teilweise bis längstens zum 31. Dezember 1893 zuzugestehen. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.“

\* Der Staatskanzler für Württemberg erklärt auf das entschiedenste die Zeitungsberichte von einer Verlobung des Herzogs Nikolaus von Württemberg mit der Prinzessin Olga Marie von Sachsen-Weimar für un begründet.

\* Vor einigen Tagen hatte der anhaltische Staatsminister v. Roseritz im dortigen Landtage sich über die deutsche Handelspolitik beschwert. Von Berlin war darauf zur Aufklärung ein Geheimrat Regierungsrat aus der Reichskanzlei nach Dessau geschickt worden. Jetzt erklärt der Minister im Anhalter Staatsanzeiger, daß Anhalt im Bundesrat für die Handelsverträge und die Militärvorlage gestimmt habe, ein prinzipieller Gegenstand also nicht bestehe.

\* Am Donnerstag hat in Berlin eine Versammlung von Spiritusinteressenten aus allen Teilen Deutschlands getagt. Sie beschloß nach längerer Debatte einstimmig eine Resolution, die sich gegen jedes wie immer geartete Spiritusmonopol und insbesondere gegen das von süddeutschen Brennereibesitzern befürwortete Hochspiritus-Monopol erklärte und alle Berufsge nossen aufforderte, sich zur gemeinsamen Verteidigung der bedrängten Interessen der Spiritusbranche alsbald zusammenzuschließen und zu organisieren.

\* In deutsch-afrikanischen Schutzgebieten scheint es wieder etwas lebhaft herzugehen, wenn folgende Meldung der „Adm. Jg.“ zutrifft: „Nachrichten aus Dar-es-Salam zufolge hat ein reichliches Heer der Schutztruppe bei Mandera stattgefunden. Die Verluste unserer Seite sind gering.“ Mandera, wo sich auch eine bekannte Missionsstation befindet, liegt wenige Meilen von der deutsch-afrikanischen Küste entfernt, in der Mitte zwischen Saabani und Bagamoyo. Wegen welchen Regierertam man dort geschickt hat, wird nicht angegeben.

**Oesterreich-Ungarn.**  
\* Der greise Präsident des Abgeordnetenhauses in Wien, Smolka, sandte eine Zuschrift an das Präsidium des Abgeordnetenhauses, in der er die Niederlegung seines Reichsratsmandats anzeigt. Die Zuschrift ist bisher noch nicht zur Kenntnis des Hauses gebracht worden, weil die Freunde und Parteigenossen Smolkas Anstrengungen machen, ihn zum Aufgeben seiner Absicht zu bewegen. Man möchte die Neuwahlen des Präsidenten auf den

Herbst verschieben, da dann noch weitere wichtige parlamentarische Veränderungen erwartet werden. Für Smolka, der vermögenslos ist, wird das Parlament 4000 Gulden Jahresgehalt festbestimmen.

\* Das ungarische Oberhaus hat den Entwurf über die Festsetzung der Diäten der Abgeordneten auf 2400 Gulden und 800 Gulden Wohnungsgelder angenommen.

## Frankreich.

\* In der Kammer erklärte am Donnerstag der Ministerpräsident Ribot, der „Gaulois“ habe mitgeteilt, er (Ribot) hätte den angeklagten Panama-Direktor Cottus bitten lassen, den Namen einer bekannten Persönlichkeit, die einen Panama-Ghed erhoben habe, nicht zu nennen, indem er versprochen habe, sich für Cottus Schweigen dankbar zu erweisen. Er habe von einem Gericht Kenntnis erhalten, wonach die betreffende Persönlichkeit der Posthalter einer befreundeten Nacht sei. Diese Behauptung sei eine schwachvolle Verleumdung. Es sei ferner erzählt worden, daß der Name der betreffenden Persönlichkeit während der Verhandlung des Schwurgerichts erwähnt worden sei. Er habe sich an den Vorsteher der Advokatenkammer und ihm gegenüber erklärt, bevor man in solcher Weise Vergeltung erzeuge, sollte man sich doch gegenwärtig halten, daß man Franzose sei. Der Vorsteher der Advokatenkammer habe darauf mit dem Verteidiger Cottus gesprochen, der erklärt habe, daß die in Rede stehende Persönlichkeit der Panama-Angelegenheit durchaus fern stehe. Hierauf kündigt Baris (Boulangist) eine Interpellation an über die Viltelung der Morgenblätter, daß Loubet seiner Zeit den Gefängnis-Direktor Semour beantragt habe, sich die Namen von Deputierten der Rechten, die in die Panama-Angelegenheit verwickelt seien, zu verschaffen und Arton entlassen zu lassen. Die Beratung der Interpellation wird auf einen Monat vertagt. Warum?

## England.

\* Lord Salisbury ist an einem heftigen Influenzafall erkrankt, der ihn nötigt, das Bett zu hüten. Gladstone, der beinahe ganz wiederhergestellt ist, ließ sich nach Salisbury's Befinden erkundigen.

## Schweden-Norwegen.

\* Die in der norwegischen Konsulatsfrage von dem Ministerpräsidenten Steen eingenommene Stellung droht zu einem förmlichen Konflikt zu führen. Denn wenn Norwegen ohne Verhandlung mit Schweden die Regelung der Konsulatsfrage vornimmt, wie der Ministerpräsident empfahl, dann bedeutet das tatsächlich die Aufhebung der Union nach außen hin. Daß der Ministerpräsident diese Absicht tatsächlich verfolgt, geht auch unzweifelhaft aus seiner jetzt ausdrücklich bekannt gemachten Rede hervor. Er bezeichnet es ausdrücklich als die Aufgabe der Regierung und der Stortingmehrheit, jede Ausdehnung der Gemeinsamkeit mit Schweden zu verhindern. Weiterhin erklärte er, er müsse von keiner Verhandlung mit Schweden über die diplomatischen Angelegenheiten abraten, wenn dies auf der von Schweden angebotenen Grundlage (gemeinsamer Außenreichsminister, der Norweger oder Schwede sein könne) erfolgen solle. Es müßte volle Selbstbestimmung aufrecht erhalten werden.

## Italien.

\* Nach einer Meldung der „Polit. Corr.“ aus Rom hat der Papst entschieden, daß das Programm für die Pilgerzüge, nach dem in der zweiten Hälfte des April Pilger aus Oesterreich und Deutschland zu erwarten sind, durch die Festlichkeiten anlässlich der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien keinerlei Veränderung erleiden soll.

## Portugal.

\* Aus Lissabon werden neuerdings Gerüchte gemeldet, wonach Portugal die Befreiung der uheren und inneren Schuld auf gleichem Fuße zu behandeln geneigt sei. (Verständlicher gefogt: Beide werden gleich wenig Zinsen erhalten.)

## Balkanstaaten.

\* Die serbische Regierung hat durch ihre Wahlbehörde jetzt glücklich eine Mehrheit

für sich zu stande gebracht. Mit Hilfe der Neuwahlen sind nach den bisher bekannten Wahleresultaten im ganzen 70 Liberale, 50 Kabitale und 3 Fortschrittler gewählt worden.

\* Der bulgarische Agent Dimitrow in Konstantinopel überreichte dem Grafen Joseph eine Note Stambulows, worin dieser jede Einmischung des Grafen in die Angelegenheit des Metropolitanen Clement ablehnt, da die Anklage gegen diesen keine religiöse Grundlage habe. Clement werde wegen Hochverrats abgeurteilt werden.

## Afien.

\* An der Ostgrenze Afghanistans in den zwischen diesem und Indien gelegenen Fürstentümern, kündigt es bereits an, lebhaft zu werden. Wie die „Times“ aus Kalkutta erfahren, hat der Chan von Dir den Chan von Badkhan besetzt und sein vorhin genanntes Land, aus dem ihn dieser verjagt hatte, wieder eingenommen.

## Entwurf eines Binnenschiffahrtsgesetzes.

Wie schon erwähnt, tritt in den nächsten Tagen im Reichs-Justizamt eine Kommission von Sachverständigen und Interessenten zusammen, um den Entwurf eines Binnenschiffahrtsgesetzes gutachtlich zu erörtern. Die „Frankfurter Jg.“ ist in der Lage, über den Inhalt des Entwurfs folgendes zu berichten:

Der Entwurf enthält in neun Abschnitten 128 Paragraphen. Nach Abschnitt I. (Allgemeine Bestimmungen) sind für die zur Schiffahrt auf Flüssen oder sonstigen Binnengewässern bestimmten Schiffe (Binnenschiffe), deren Tragfähigkeit mehr als 20000 Kilogramm beträgt (bei Dampfschiffen mehr als 15000 Kilogramm), öffentliche Schiffsregister zu führen, und zwar bei dem zur Führung des Handelsregisters zuständigen Gerichte. Die Anmeldung geschieht in dem Registerbezirk, zu dem der Heimatsort, von dem die Schifffahrt aus geschieht, gehört. Zur Anmeldung sind die Eigentümer verpflichtet. Der Abschnitt regelt weiter die Juangsollstreckung in registrierte Schiffe. Abschnitt II. beschäftigt sich mit der Stellung des Schiffseigners und seiner Verantwortlichkeit. Der Eigner haftet für den Schaden, den eine Person der Schiffsbesatzung einem dritten durch ihr Verschulden in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen zufügt. Er haftet aber nur mit Schiff und Fracht: 1) wenn der Anspruch auf ein Rechtsgeschäft gegründet wird, das der Schiffer als solcher kraft seiner gesetzlichen Befugnisse mit bezug auf eine Vollmacht geschlossen hat; 2) wenn die der Forderung zu Grunde liegenden Handlungen zu den Dienstverrichtungen des Schiffers gehören; 3) wenn der Anspruch auf das Verschulden einer Person der Schiffsbesatzung gegründet wird. Der Eigner haftet bezüglich 1) und 2) auch persönlich, wenn ihn selbst in Ansehung der Verbindlichkeit ein Verschulden trifft, oder wenn er die Erfüllung gewährleistet hat. Ferner haftet er persönlich für die Forderungen, die der Schiffsmanufaktur aus ihren Dienstverrichtungen zuzurechnen sind. Abschnitt III. ordnet die Verhältnisse und Befugnisse der Schiffer (Schiffsführer); Abschnitt IV. diejenigen der Schiffsmanufaktur; Abschnitt V. das Frachtgeschäft; Abschnitt VI. beschäftigt sich mit der Havarie; Abschnitt VII. mit dem Zusammenstoß von Schiffen, der Bergung und Hilfeleistung; Abschnitt VIII. mit den Rechten der Schiffsgläubiger; Abschnitt IX. regelt die Verjährung.

## Von Nah und Fern.

**Zu dem letzten großen Berliner Hof-**feste waren die Einladungen ziemlich zahlreich an die Vertreter der Stadt ergangen; Oberbürgermeister Jelle wandte sich nun, so erzählt nachträglich der „Hann. Cour.“, an das Hofmarschallamt der Anfrage, in welcher Kleidung die Vertreter der Stadt zu erscheinen hätten. Es wurde ihm die Antwort zu teil, in der neuen Hoftracht. Herr Jelle trat nun wieder mit dem Hofmarschallamt in Verbindung, er wies darauf hin, daß er keine Macht hätte, die Mitglieder zu veranlassen, Es-carpins anzulegen, und machte ferner allerlei Vorstellungen. Das Hofmarschall-

amt erklärte darauf, daß man nur Wert darauf lege, daß er, der Herr Oberbürgermeister selbst, in der Hoftracht erscheine. So geschah es denn auch, und Herr Jelle soll sich, wie das Hannoverische Blatt hinzusetzt, tadellos in der neuen Hoftracht präsentiert haben.

**Der vom Berliner Schwurgericht zum Tode verurteilte Mörder Kühn** wurde nach Verkündung des Urteils durch den Präsidenten befragt: „Angeklagter, haben Sie noch eine Erklärung abzugeben?“ — Der Verurteilte sagte leise: „Nein, aber meine Mutter möchte ich gern noch einmal sprechen!“ Der Präsident erteilte die Erlaubnis dazu, und die Begegnung zwischen Mutter und Sohn fand in einem dem Publikum unzugänglichen Korridor hinter dem Sitzungssaal statt. Diese Begegnung war charakteristisch: „Mein armer, armer Sohn!“ so schrie die Mutter so lange, als sie am Halfe des Verurteilten hing, bis sie endlich von den Gerichtsbedienten entfernt wurde. Wie bei allen früheren Besuchen, so auch bei diesem letzten: Sie hatte die Mutter ein Wort des Tadelns für die schwere That, wie ein Wort des Bedauerns für das Opfer oder dessen Familie, stets nur zeigte sich grenzenloser Schmerz darüber, daß die Menschen grausam genug sind, die Sühne für die Schuld zu fordern. Wenn ihr „Liebling“ unentdeckt geblieben wäre, vielleicht ein Unschuldiger seinen Kopf verloren hätte, wie würde sich dieses „Mutterherz“ gefreut haben. Ein Berichterstatter, der Zeuge dieser Szene war, erinnerte sich dabei eines Vorfalles aus seiner Kindheit. Ein Mörder sollte hingerichtet werden. Kurz vorher erhielt er den Besuch seiner Mutter. Sie wollte ihm an den Hals fliegen, er aber wies sie zurück mit den Worten: „Mutter, hätte ich dich gegrügelt, als ich dir das erste gestohlene Ei ins Haus brachte, würde ich jetzt nicht meinen Kopf verlieren!“

**Die kleinste politische Gemeinde** des Deutschen Reichs birgt der in der jüngsten Zeit so viel genannte Reichstags-Wahlkreis Liegnitz-Hannau-Goldberg. Es ist dies das Dörfchen Nieder-Holndorf im Regierungsbezirk Liegnitz. Die Gemeinde umfaßt gegenwärtig 11 Nr. 22 Quadratrußen und hat 15 Einwohner. Einkommensteuer kennt man dort nur von Hörenjagen, ja selbst die Gemeindefiscus ist bereits zum geschichtlichen Begriff zusammengeschrumpft. Trotzdem steht die Gemeinde auf eigenen Füßen und besitzt einen Verwaltungsapparat, der aus einem Gemeindefiscus und seinem Stellvertreter und einem Gemeindefischreiber und zwei Beisitzern besteht; also rund ein Drittel der gesamten Einwohnerschaft besteht aus Verwaltungsbekanntem.

**Dr. Peters.** Laut Meldung aus Kairo ist Dr. Peters von dem am 13. Februar erlittenen Beinbruch nunmehr wieder hergestellt, die Heilung des Beines ist glatt und normal verlaufen.

**Von der Wismanischen Seenezpedition** werden im „D. Nöln.-Bl.“ weitere, der Ausfühungskommission des Antislavereikomitees zugegangene Berichte Wismanns veröffentlicht, die vom 20. Oktober und 12. Dezember datiert sind. Die Berichte bestätigen die Unmöglichkeit, den Wisman-Dampfer nach dem Tanganyika zu transportieren, höchstens könne er mit vorrätiger Behandlung bis zum Nyassa-See geschickt werden. Der zweite Bericht Wismanns bestätigt zugleich das Verliegen der Mittel des Antislavereikomitees. Wisman spricht die Ansicht aus, daß ein für den Tanganyika-See bestimmtes Fahrzeug erheblich kleiner als das für den Victoria-See bestimmte und besser zerlegbar sein müßte. Sollte das Komitee sich dennoch für den Dampfertransport nach dem Tanganyika entscheiden, so müßte er jede Verantwortung für diesen Schritt von seiner Person abwenden.

**Das Denkmal für Hauptmann von Gravenreuth.** Für das dem gefallenen Hauptmann v. Gravenreuth in Amerung zu errichtende Denkmal sind bis jetzt 8620 Mk. gesammelt worden. Die Herstellung des Denkmals ist dem Prof. v. Müller in München übertragen worden.

**Die Amtsdichtersgattin und die Wegelagerin.** Wegen „Uebertretung der Sanktionen“ wurde vom Amtsgericht München die 33 Jahre alte Näherin Johanna Gragome zu einem Tagelohn verurteilt. Unter anderen Personen übertraf sie am 14. Dezember 1892 Sendarm Müller

# Serzenswandlungen.

15. (Fortsetzung.)  
Reginald hatte die Thür geöffnet und rief das Mädchen: „Mathilde!“  
Sie kam und blickte vorsichtig von ihrem Herrn nach ihrer Herrin.  
„Mathilde“, begann er, „warum waren Sie eben so besorgt, daß Ihre Herrin nicht gestört werde?“  
„Besorgt, nein, Monsieur, durchaus nicht. Ich glaube nur, Madame wünsche ungestört zu sein.“  
„Also hatte Ihnen meine Frau nichts darauf Bezügliches befohlen?“  
„Nein, Monsieur, gewiß nicht.“  
„Sie können gehen, Mathilde.“  
Mit bligenden Augen und glühenden Wangen blickte Ida ihren Gatten an, als Mathilde leise die Thür hinter sich geschlossen.  
„Ich hoffe, du bist beiriedigt“, sagte sie bitter. „Nicht wahr, es ist eines Mannes von Erziehung würdig, seine Frau in den Augen ihrer Dienstboten zu erniedrigen.“  
Einen Augenblick war Reginald selbst erschrocken über seine Ausschreitung, aber der finstere Geist der Gegenüberwindung ergriff ihn sogleich wieder.  
„Und glaubst du, daß ich von deinem Betragen erdaunt sein kann?“  
„Wir wollen die Sache nicht weiter erörtern“, sagte sie aufstehend. „Es ist Zeit, daß ich mich zum Diner umkleide. Wir haben heute Gäste.“

„Wie gewöhnlich.“  
„Ja, wie gewöhnlich“, sagte sie, den Wortlaut absichtlich nicht bemerkend. „Frau Longdale, Lady Helena Dalton, Herr von Ramiron und die beiden Fräulein Jefferson werden mit uns speisen.“  
Reginald schen etwas beknüpfte. Jedenfalls war der verhasste Oberst Argyle nicht geladen.  
Als Ida in das Empfangszimmer trat, erschien sie Reginald ungewöhnlich schön.  
Noch vor nicht so langer Zeit würde Frau Delamare auf ihren Gatten lachend zugeeilt sein und ihn gefragt haben, wie ihm ihre Abendtoilette gefalle, und dann würde sie sich auf einen Schmel zu seinen Füßen oder auf seinen Schoß gesetzt und mit ihm tröstlich geplaudert haben bis zur Ankunft der Gäste.  
Es war jetzt aber anders geworden, und diese Veränderung empfand Reginald schmerzlich.  
Ida ging nach dem Kamin und ließ sich in einen Sessel nieder, während er langsam im Zimmer auf und ab schritt, die Hände auf den Rücken gefaltet den Kopf schwer von düsteren Gedanken; nichts unterbrach das Schweigen, als das eindringende Tiden der Uhr auf dem Kaminsims.  
Nach und nach kamen die Gäste. Das Murmeln gedämpfter Stimmen, das Klatschen seidener Gewänder und der Duft kostbarer Wohlgerüche erfüllten die Luft. Man sprach von dem letzten Ball, den bevorstehenden Gesellschaften und zuletzt langte man bei einer Ehescheidung in den aristokratischen Kreisen an, welche überall den Gegenstand des Gesprächs bildete.  
„Es ist schauerhaft“, sagte Frau Longdale, ihre staatsbilden Augenbrauen in die Höhe

ziehend. „Aber sehen Sie, sie hat sich nie viel aus ihm gemacht; sie hat ihn nur des Geldes wegen genommen.“  
„Eine reine Konvenienzheirat“, sagte Fräulein Jefferson hinzu.  
„Solche Sachen kommen jetzt häufig vor“, bemerkte Lady Dalton. „Ich danke Ihnen, Herr von Ramiron, nur diese halbe Banane, jedoch keinen Wein, bitte. Aber haben Sie auch gehört, Frau Longdale, daß Oberst St. Argyles Name in der Angelenheit genannt wird?“  
Ida sah plötzlich auf und begegnete dem durchdringenden Blick ihres Gattes. Sie wendete rasch das Auge ab, aber vergebens versuchte sie das verdräuerische Blut zu bändigen, daß in Purpurwellen in ihre Wangen stieg. Warum erröte sie? Nicht weil der Name Oberst St. Argyles für sie ein Interesse hatte, sondern einfach, weil sie fühlte, wie ihr Gatte sie mit eifersüchtigem Argwohn beobachtete.  
„Oberst St. Argyle“, sagte Frau Longdale mit scharfsinniger Miene, „ich muß gestehen, er ist gerade ein Mann, dazu angethan, daß ein albern, thörichtes Geschöpf, wie Marie du Plessis, sich in ihn verlieben konnte; aber ich glaube nicht, daß er je für sie geschwärmt hat.“  
„O“, sagte Lady Dalton ironisch, „er ist ein ausgemachter Ged, der nichts anderes in der Welt zu thun zu haben scheint, als jeder hübschen Frau in Paris den Hof zu machen.“  
„Man müßte ihn aus der guten Gesellschaft stoßen“, sagte Frau Longdale empört. „Die Heiligkeit der Ehe sollte mehr geachtet werden, als man es hier in Paris thut. Ich weiß wirk-

lich nicht, wo alle die glücklichen Ehen geblieben sind. Man findet heutzutage keine mehr.“  
„Hier ist eine“, sagte Lady Dalton, ihre Hand schmeichelnd auf Idas Schulter legend. „Man braucht nicht weit zu gehen, um Ihre Theorie zu widerlegen, Frau Longdale. Ich denke, unser Wirt und unsere Wirtin sind der beste Beweis, daß glückliche Ehen noch existieren.“  
Ida wagte nicht den Blick von ihrem Teller zu erheben, aber Reginald sagte langsam:  
„Ja, Lady Dalton, Sie haben recht. Mein Gatte und ich sind in diesem Augenblicke vielleicht das glücklichste Paar in ganz Paris.“  
„O, der bittere Hohn, der in dem Tone lag, mit dem er das sprach, ein Anflug von Ironie und Verachtung.“  
„Wenn ich ihm nur alles sagen dürfte“, dachte Ida, „aber nein, ich muß schweigen und ertragen.“

„Wie, Ida, meine Liebe, allein und in Thränen? Sagen Sie mir, meine Lieberste, was betrübt Sie?“  
Die Gräfin Aviolet setzte sich neben Ida Delamare, und laust deren Kopf aus den seidenern Kissen des Sofas hebend, zog sie ihn an ihre Brust.  
Ida schlang schluchzend ihren Arm um den Nacken der Gräfin und ließ ihren Thränen freien Lauf.  
„Ach, Frau Gräfin, Lucile, ich bin so elend.“  
„Glaub? Sie, mein Sonnenstrahl, das lebendige Bild der Jugend und des Glückes?“